

Liebe Schwestern, lieber Brüder,

ich hoffe, bei euch, bei dir ist nicht schon einmal eingebrochen worden? Auch wünsche ich niemandem die Erfahrung, beschimpft, bedrängt oder gar verfolgt zu werden – schon gar nicht in den sozialen Medien. Und Situationen, Krankheiten, Unfälle, bei denen es um Leben und Tod geht, sie mögen uns allen erspart bleiben, sind aber auch keine Seltenheit.

Trotzdem dürften die meisten von uns all das schon einmal erlebt haben – wenn nicht in der Realität, so doch sicher in unseren Träumen, vor allem in denen, die wir *Alpträume* nennen. Szenen mit Einbrechern und Verfolgern gehören tatsächlich zu den häufigsten Angstträumen, die wir haben.

Doch wenn wir mit der Tiefenpsychologie davon ausgehen, dass alle Traumfiguren zu uns selbst gehören, dass sie Impulse, Gefühle, Anliegen unserer Seele sind, dann dürfen wir auch einen Einbrecher oder Verfolger als einen Teil von uns selbst sehen. Unsere Seele will sich so mit Gewalt Zugang in unser bewusstes Leben verschaffen. Einen Zugang, den wir im Wachzustand blockieren. Darum ist es wichtig, in ihnen Kräfte zu sehen, die unser bedrohtes, vielleicht unklares Ich stärken wollen. Entscheidend ist dann immer, ob wir uns nach dem Traum dem Verfolger, Bedroher stellen und die Frage zulassen: Was verfolgt mich? Was geht mir schon seit längerer Zeit nach? Vor welchen Problemen in meinem Leben laufe ich davon? Was soll mir bewusst werden?

Je mehr wir uns diesem seelischen Hintergrund unserer Alpträume zuwenden, umso freundlicher werden uns die bedrängenden Gestalten begegnen. *

Und damit sind wir fast schon mitten in der Erzählung von Jakobs Kampf am Jabbok. Viel ist an dieser Geschichte herumgerätselt worden. Vor allem: Wer überfällt Jakob? Ein Flusssämon? Irgendein Fremder? Ein Engel Gottes? Gott selbst? Keine Antwort hat je befriedigt und allgemeine Zustimmung gefunden.

Wenn wir uns aber das ganze Umfeld dieser Geschichte anschauen, könnte es uns wie Schuppen von den Augen fallen: Jakob steht kurz davor seinen Bruder Esau wiederzusehen. Den hatte er in jungen Jahren um den Erstgeburtssegen des Vaters betrogen und war kurz danach vor ihm geflohen. Nun stand – nach 20 Jahren – das Zusammentreffen der Brüder unmittelbar bevor. Esau nähert sich mit 400 Mann und Jakob kennt nur noch Angst. „Ich fürchte mich so vor ihm!“ heißt es in Vers 12. Er lässt seine ganzen Herden und seinen Besitz auf zwei große Lager aufteilen, damit nach der möglichen Vernichtung des einen, noch ein Teil übrigbleibt. Er rechnet also mit dem Schlimmsten. Auch schickt er Esau zur Besänftigung schon kleinere Herden als Wiedergutmachung entgegen. Und nun also wird es morgen zum schicksalhaften Zusammentreffen kommen.

Wie es in ihm aussieht kann man nur vermuten. Trotz der Gefahren einer nächtlichen Flussüberquerung, lässt er alle unvermittelt in der Nacht aufstehen und den Fluss überqueren. Nur er allein bleibt zurück. Er will mit sich ganz alleine sein.

Und was nun folgt, ist wie die Schilderung eines Alptraums: In völliger Dunkelheit wird er angegriffen und es folgt ein endlos scheinender Kampf – bis die erste Dämmerung aufkommt. Jakob hat dem Angreifer standgehalten und als sich der nun von ihm lösen will, erbittet er – ganz absurd – gerade von ihm, dem Bedroher, einen Segen. Als es dann hell wird, ist alles vorbei, wie ein Spuk, wie ein Traum. Und Jakob weiß, was zu tun ist, und stellt sich offen seinem Bruder.

Was war das nun? Ein Traum? Wir wissen es nicht. Aber ein Traum kann bis ins Körperliche hinein erschüttern und die ganze Schilderung legt diese Deutung zumindest nahe.

Als der Tag anbrach, wusste Jakob: „Ich habe das Angesicht Gottes gesehen.“ So wie er, erfahren Menschen bis heute in manchen Träumen eine Berührung Gottes. Eine für sie reale, tief bewegende Anrührung Gottes. Es wird ihnen ein Wort, ein Bild eine Einsicht geschenkt, deren Herkunft für sie unzweideutig ist. Selbst wenn das Traumgeschehen zunächst erschreckend ist und bedrohlich scheint, weil es mich fragt: Wovor läufst du davon? Stelle dich, dann erfährst du Befreiung!

Jakob hat sich gestellt: Der Angst vor seinem Bruder. Der Angst um die Familie, um alles, was er sich bisher aufgebaut, erarbeitet hatte. Der ewigen Frage in ihm: Wird ein erschlichener Segen, wird das Unrecht, das er Esau angetan hatte, irgendwann zum Fluch? Jakob stellt sich seiner immer wieder verdrängten Angst.

Und Gott ringt mit und um ihn: „Meist du, dass ich mich von einem jungen Erbschleicher betrügen lasse? Ich habe dir meinen Segen gegeben, weil *ich* es wollte! Und jetzt misstraut du?“ Doch Jakob drängt sein Gegenüber: diesen Segen zu bekräftigen: „Ich lasse dich nicht, wenn du deinen Segen nicht bekräftigst. Und Jakob erfährt eine Erneuerung seines Segens.“

Worin lag nun sein *eigentliches Problem*? Ihm war der Glaube an den *Segen Gottes*, an Gottes *ihm Gutsein* abhandengekommen - vor lauter Angst vor seinem Bruder.

So wie vielleicht auch manchem von uns schon einmal der Glaube an Gottes Gutsein abhandengekommen ist im Angesicht von schicksalhaften Wendungen und Bedrohungen des eigenen Lebens.

Doch als die Sonne aufgeht und der Tag anbricht, ist Jakob ein anderer. Er kann auf Esau zugehen, bittet ihn um Vergebung und besteht trotz der Großherzigkeit seines Bruders darauf, materiellen Ausgleich und Wiedergutmachung zu leisten. Gottes Segen findet bei ihm seine letzte Entfaltung: Er ist ein befreiter Mensch. Fähig sich auch seinen Schattenseiten zu stellen.

Oft wird diese Geschichte umschrieben mit den Worten: >Jakob ringt mit Gott.< Aber das verkennt, dass Gott der nächtliche Angreifer ist. *Er* ringt mit Jakob, bis *der* ganz am Schluss endlich sagt, worum es ihm eigentlich geht: Um den Segen.

Gott ringt mit Jakob und so kann es geschehen und geschieht es, dass er auch in *unseren* Träumen mit *uns* ringt – um unseret willen, um uns Lebensfallen, Übergestülptes, Bedrohungen bewusst zu machen.

Deshalb sollten wir vor erschreckenden Träumen nicht wirklich Angst haben. Wenn wir uns ihnen stellen, werden wir auch in ihnen eine erhellende, schöpferische, wandelnde – eben eine göttliche Dimension wahrnehmen. Schon immer sagen uns unsere Glaubensvorfahren, dass Gott mit der Tiefe unserer Seele in Verbindung steht. Auch das Anliegen der Tiefenpsychologie ist es, so C.G. Jung, die verborgene Führung Gottes in den Äußerungen des Unterbewussten aufzuspüren und uns neu mit ihr zu verbinden.

Uns neu mit der Führung Gottes verbinden, das ist das Anliegen – nicht unbedingt der alltäglichen, aber der großen, wiederkehrenden Träume.

Darum sollten wir sie achten. Denn ...

Gott ringt auch in Träumen um uns

- bis die Sonne aufgeht

- bis wir unseren Weg gefunden haben.

Amen.

* Guido Kreppold, Träume, S.26f.